

Die Berlin-Macher

Dass Berlin dazu verdammt ist, immerfort zu werden und niemals zu sein, wusste schon im Jahr 1910 der Publizist und Kunstkritiker Karl Scheffler. Ein oft zitierter Satz, der noch heute gilt. Umso mehr sind Menschen gefragt, die vor oder hinter den Kulissen etwas bewegen und die Stadt ein Stück voranbringen. Wir stellen sie in jeder Ausgabe vor, die Berlin-Macher. Diesmal **Johannes Münder**

Ein „ganz schön harten Hund“ nennen ihn Menschen, die mit ihm arbeiten und ihn kennen. Vermutlich ist er das auch oder muss es zumindest zuweilen sein. Sicherlich aber ist seine Schale um ein Vielfaches härter als sein Kern. Denn eines hat er ohne jeden Zweifel: Ein Herz für Kinder. Die Rede ist von Johannes Münder, seines Zeichens ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender von SOS-Kinderdorf in Deutschland und Rechtsprofessor an der Technischen Universität Berlin (TU). Nimmt man nur die reinen Fakten, dann liest sich der Lebenslauf des heute 62-Jährigen geradezu unspektakulär: Nach dem Abitur Studium der Rechtswissenschaften in München und Berlin, 1973 Promotion cum laude, seit 1980 Hochschullehrer für Sozial- und Zivilrecht an der TU. Seit 1988 Engagement im Verwaltungsrat von SOS-Kinderdorf, seit 1992 im Vorstand, seit 2002 stellvertretender Vorstandsvorsitzender und seit 2004 Vorstandsvorsitzender.

Ein derart nüchterner Abriss entspricht zwar der Bescheidenheit des gebürtigen Regensburgers, wird allerdings seiner bisherigen Lebensleistung nicht im mindesten gerecht.

Beispielsweise ist es unter anderem Münder zu verdanken, dass der Studiengang Erziehungswissenschaften an der TU deutschlandweit einen hervorragenden Ruf genießt. Er selbst gilt als einer der führenden Experten für die Entwicklung und Interpretation des Rechts der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland; die Liste seiner diesbezüglichen Veröffentlichungen ist lang, sein „Frankfurter Lehr- und Praxiskommentar“ zählt zu den bedeutendsten Standardwerken auf diesem Gebiet.

Was SOS-Kinderdorf betrifft, so ist es auch sein Verdienst, dass der Verein heute einer der größten freien Träger in der Kinder- und Jugendhilfe Deutschlands ist. Die Gründung von

Einrichtungen in den neuen Bundesländern geht ebenso auf sein Betreiben zurück wie der Aufbau zahlreicher Projekte in Berlin. Das SOS-Familienzentrum in Hellersdorf besteht bereits seit 1993. Das SOS-Berufsausbildungszentrum im Wedding feiert in diesem Jahr sein 10-jähriges Bestehen. Das SOS-Kinderdorf in Moabit, die jüngste Errungenschaft des Vereins, kann immerhin schon auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Neben Beruf und Berufung kommt bei Münder noch eine Vielzahl weiterer sozialer bzw. ehrenamtlicher Engagements hinzu. Die Aufzählung ist umfangreich wie beeindruckend: Vorstandsmitglied des Institutes für Soziale Arbeit e.V. Münster, Mitglied im Fachausschuss Jugend der Arbeiterwohlfahrt e.V., Vorstandsmitglied des Sozialpädagogischen Instituts e.V. Berlin „Walter May“ der Arbeiterwohlfahrt, Mitglied und Beirat im Verein zur Förderung der Beruflichen Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener Berlin sowie Mitglied des Deutschen Sozialrechtsverbandes, des Deutschen Juristentages und der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften.

Angesichts all dessen erschien es fast schon überfällig, als Münder 2005 „für sein langjähriges Engagement in der Kinder- und Jugendhilfe“ das Verdienstkreuz am Bande der

Johannes Münder (62) ist ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender von SOS-Kinderdorf in Deutschland und Rechtsprofessor an der Technischen Universität Berlin. Für sein Engagement in der Kinder- und Jugendhilfe wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Bundesrepublik Deutschland verliehen wurde. „Ihre Vita zeigt, wie wertvoll es ist, wenn sich Theorie und Praxis gegenseitig befruchten. Aus diesem Wechselspiel haben Sie den besonderen Ein- und Überblick in die Materie gewonnen, der Ihr Wirken kennzeichnet“, hieß es seinerzeit in der Laudatio von Berlins Jugendsenator Klaus Böger.

Soziales Engagement wurde dem Pfarrerssohn mit fünf Geschwistern schon im Elternhaus in die Wiege gelegt. „Bei uns war es immer eine Selbstverständlichkeit, dass man etwas für andere macht“, erinnert sich Münder an seine Kindheit, die noch dazu von einem katholischen Umfeld geprägt war.

Die Zeit bei der Bundeswehr, die er als junger Mann bei den Fallschirmjägern verbrachte, scheint auf den ersten Blick nicht so recht in die Chronologie dieses Lebens zu passen. Und

doch hat sie ihm vermutlich eben dieses Leben gerettet – mehr vielleicht sogar, als er sich selbst dies eingestehen will. 1995 ist es ein Urlaub in Indonesien, in dem das Schicksal zuschlägt. Mit seinem Sohn ist der begeisterte Bergsteiger unterwegs, ein Vulkanberg soll erklommen werden. Doch dann am zweiten Tag, der Gipfel bereits in Reichweite, passiert es: Münder stürzt ab, 20 Meter tief in unwegsames Gelände. Drei Tage und Nächte brauchen die Rettungskräfte, ehe sie den Verunglückten mit schwersten Verletzungen bergen und in ein Krankenhaus fliegen können. Die niederschmetternde Diagnose: Wirbelsäulenbruch, Querschnittslähmung.

„Da wird man sehr genügsam, ja demütig“, denkt Münder in seinem Berliner Büro mit ernster Miene an die Zeit zurück, in der er an einen Rollstuhl gefesselt war. Jeden Tag hat er aufs Neue versucht, seine Glieder zu bewegen, hat trainiert und geschuftet. Ohne Erfolg – zunächst jedenfalls. Doch seine Härte und seine Zähigkeit, die er auch beim Marathon gelernt hat, haben ihn nicht aufgeben lassen. Ein halbes Jahr lang. Dann endlich: Ein großer Zeh regt sich. Der Durchbruch. Münder arbeitet weiter an sich. Und tatsächlich: Er kommt auf die Beine und kann inzwischen wieder ganz normal gehen und laufen.

„Ich habe im Krankenhaus viele gesehen, die waren jünger als meine Studenten und haben sich hängen lassen“, erzählt der drahtige Mann, der heute – wie sicherlich auch damals in diesen schweren Zeiten – die Menschen mit seinem entwaffnenden Lächeln für sich einnimmt, begeistert und motiviert. So hat er nicht nur sich selbst geholfen, sondern auch vielen anderen. Auch das ist Sozialarbeit im besten Sinne des Wortes.

Ruhiger ist Münder durch diese Erfahrung vielleicht nicht geworden, aber doch bescheidener. Seine Wochenarbeitszeit – 50 Stunden und noch mehr sind keine Seltenheit – entspricht der eines Konzernmanagers. Und doch weiß er, wo seine Grenzen sind und dass alles schnell zu Ende sein kann.

So genießt er es umso mehr, zweifacher Vater und vor allem dreifacher Großvater zu sein. „Das macht schon Spaß“, gesteht der stolze Opa, der sich noch lange nicht auf sein Altenteil zurückziehen will. Nein, es gibt noch viel zu tun für Münder, für den privat wie beruflich Kinder die Zukunft sind.



Foto: Johanne Roseberry

Detlef Untermann